

Royal Mary

„Erst wenn alle tot sind, endet das große Spiel“ (Rudyard Kipling)

Feldmann, ein Hypnotiseur

Die Pferdebahn mit ihrem Nummerschild, zog voran zum Woronzow- Denkmal, und die Insassen schauten auf den Trubel des Straßenhandels, auf das Durchtriebene, Gerissene, das sich gegenseitig auf die Füße treten, den Schwindel mit Maß und Gewicht, das geheuchelte Lächeln der Verkäufer, die an den Ohren gezogenen Laufburschen.

Tabakqualmend und ausspuckend, hustend, beißend in einen Apfel und die befeuchteten Hände obendrein an fremden Hosen abwischend zog der Wagen trotz allem noch vorwärts.

Ein Kondukteur, mit einer Binde um den Kopf wegen seines Backenzahns, kontrollierte im Wagen die bunten, zerknautschten Fahrkarten, und weil man in Tiflis alle diese Fahrkarten an recht seltsamen Orten und in tiefsten Tiefen versteckt, braucht man ziemlich viel Zeit, sie zu finden, die Jackentaschen umkrepeln oder das aus den löchrigen Hosentaschen Verlorene irgendwo unten an der Ferse suchen.

- Schlucke keine Fliege,- schubste der Kondukteur einen pennenden Fahrgast an und der fing mit den Händen an in den Taschen zu suchen.
- Und du? – fand er auch Zeit für den Nächsten.
- Is was?
- Deine Fahrkarte!
- Na, komm schon, wir sind doch ruckzuck da, - versuchte, der mit einer Warze auf der Wange, den Kondukteur abzuwimmeln und puhlte sich am Zahn rum mit einem Streichholz.
- Bist du hier im Laden von deinem Gevatter oder was?
- Ist ja gut, ich kaufe ihn, kaufe ihn, bin doch gerade erst eingestiegen hier. Und guckte aber sonst wo hin.
- Wie lange soll ich noch warten hier auf dich?

- He, was hängst du dich so an mich überhaupt? – mit abgekehrtem Rücken hat er sein Gehör einem fremden Geplauder irgendwo dahinten zugewendet.
- Das Pferd sollte dem Schah geschenkt werden, dem Berg war das aber leid darum, und da heißa! Schlich er sich mit dem Ross aus dem Stall, - erzählte dort ein Fahrgast mit einer Kappe irgendeine Geschichte
und warf den Apfelgribsch den Hunden zu, die dem Wagen folgten.
- Und wie schlich er sich mit dem Pferd davon? – fragte ein anderer, der einen Käfig mit Hühnern hielt.
- Wüsste ich das, hätt ich meinen Sitz im Kreisgerichtshof! - tat der Apfelfreund kund und suchte nun nach der Birne in seiner Tasche.
- Das ist dir doch keine Dattel, dieses Pferd, die man sich in die Jackentasche steckt, so ein Pferd muss man doch auf die Straße fortschaffen? – fragte weiter der Käfigbesitzer.
- Geht das vielleicht mit Hypnose? – mischte sich plötzlich der mit der Warze ein und entkam dem Kondukteur noch einmal.
- Wassen fürne Hypnose? - guckte der Birnenbeißer über die Birne hinweg.
- Die von Feldmann!
- Was die sich nicht alles ausdenken, - biss der mit der Kappe verächtlich von seiner Birne ab.
- Hast du das nicht gesehen, im Deutschen Garten, was er tut?
- Im Garten?
- Die bilden sich ein, so wie wenn sie in einem Schiff sitzen, und sinken, und ertrinken, und baden im Schweiß, - erzählt der Schwarzfahrer weiter.
- Das heißt Somnambulismus – nahm nun ein junger Mann teil am Gespräch und drehte dabei an seinem obersten Knopf.
- Ja, aber wie denn? – fragte der Käfigträger.
- Das Journal „Rebus“ beschreibt, wenn man in Trance gerät und ringsum alles anders erscheint, - erzählt schüchtern der junge Mann weiter und wird feuerrot und senkt den Kopf.
- Er betäubte alle auf der Straße, und dann war es nicht schwer, das Pferd wegzubringen, - fuhr der, der immer noch keine Fahrkarte hatte, fort.
- Ist das ein Scheusal? – dem Käfigbesitzer blieb vor Staunen der Mund offen.
- Vor diesen Juden, ihrer Hexerei, dagegen muss man beten und die bösen Geister austreiben, - meinte jemand von hinten.
- In Teleti musst du eine Kerze anzünden, - wusste jemand anderer auch so etwas.
- Kann man das nicht auch in Charpuchi?*
- Wozu Charpuchi, das ist doch kein Schnupfen?*

- Sowieso alles Lügen, isso! – mischt ein Tatar sich ein, der eine Schlummerrolle mitgebracht hatte – ich nix trinken, ich nix essen Schweinefleisch und alles nix helfen.
 - Was fürn Hokuspokus, Hokuspokus – der mit der Kappe nahm eine Tabakdose heraus, darin war Schnupftabak, stopfte sich davon in die Nase, und dann schnaubte er alles auf ein Seidentuch, starrte es noch an, richtete danach seinen Blick auf seine Hose und sah, aus dem Käfig die Hühner schissen ihm auf die Hose, und das gefiel ihm nicht und der Hühnerbesitzer auch nicht und wurde da plötzlich wütend.
 - Hast hier deine Umgebung verstunken, – und trat sogar gegen den Käfig, – warum hast du nicht gleich noch ein Schwein mitgebracht!
- Der Käfigträger wurde verlegen, und die anderen hörten zu sprechen auf. Sein zornig gewordener Nachbar, der neben ihm eben erst Platz genommen hatte, hat den Hühnerbetreuer aus der Fassung gebracht, aber er schlug desungeachtet stracks zurück.
- Denkst du, dass du wenig stinkst? – dabei bekam er einen Schluckauf.
- Das hat der erst Apfel-, dann Birne-, und dann Schnupftabakfreund ja nun ganz und gar nicht erwartet, und verwundert blickte er auf alle dort Anwesenden.
- Guck mal, dieses Miststück, was es hier veranstaltet! – entströmte es seinem Mund.
 - Unterschätzt du mich etwa? – bohrte der Käfigbesitzer nach.
 - Halt dein Mund, sonst kriegst du eins in die Fresse, – holte der den Hühnermist Bemängelnde schon mit der Hand aus.
 - Bin ich ein Hundsfott? – richtete sich der mit dem Käfig auf. Und es wäre unklar geblieben, was darauf hätte folgen könnte, wenn sich nicht plötzlich das Geschrei eines bestimmten Fahrgastes erhoben hätte.
 - Man hat meine Tasche aufgeschnitten, meine Hosentasche! – sprang da von seinem Sitzplatz ein Mann in einem Baumwollgehrock auf.
 - Welche Tasche? – schauten auf ihn die in seiner Nähe Sitzenden.
 - Geklaut! Das Portemonnaie! Geklaut! – schrie er laut.
- Das war eine sehr merkwürdige Fortsetzung des Gesprächs, und alle drehten ihre Köpfe zu ihm hin.
- Niemand darf jetzt weggehen von hier! – schrie der Bestohlene.
 - Oh weh, was ist das, zum Teufel!
 - Los, die Taschen zeigen! – schrie er die Fahrgäste an.
 - Ich hab nicht, nein, – sagte einer mit einem kaukasischen Hut und drehte seine Hosentaschen um.
 - So nicht, Brusttaschen auch, die Jackentaschen!
 - Ich saß ganz hinten im Wagen, wie hätte ich dir was klauen können, – krächte einer mit einem Beutel.

- Jemand hat geklaut, und zu dir weitergereicht!
 - Ja, ja, so gehts auch,- bemerkte einer, mit Erfahrung offenbar.
 - Du zeigst auch hier! – kannten sie keine Gnade.
 - Aber Gott weiß es, das ichs nicht war! Ich wars nicht, nein!
- Alle drehten die Taschen um, der Beraubte trat sogar an den Kondukteur heran.
- Auch du musst mir deine Taschen zeigen! Wieso nicht, was denkst du denn, was du bist? – sagte zornig der Ausgeraubte.
 - Der, mit der Warze! Wo ist er, mit der Warze? – rief plötzlich einer aus und alle drehten die Köpfe um.
 - Was, was?
 - Er ist weg! – entdeckte einer.
 - Er war doch noch eben hier? – fragten die hinten.
 - Oh du mein Gott, anhalten, anhalten! – rief der, dessen Portemonnaie fort war, der Wagen hat gehalten, da sprang er hinaus und rannte Hals über Kopf zurück.
 - Na, den holst du nicht ein, welcher Idiot läuft dem hinterher?- folgte ihm der mit der Kappe mit den Augen, und sein Zorn war schon verflogen.
 - Er hat uns ja ganz schön reingelegt, mit seinem Feldmann und allem, - ließ sich der Käfigträger nun hören.
 - Dem muss man die Hände abhacken! – mischten sich auch weitere ein.
 - Auch die Beine!
 - Man kann ja nun keinem mehr traun!
 - Gott nein, was hat er uns vorgemacht mit seinem Deutschen Garten da,- empörte der ganze Wagen sich.
 - Hat auch die Fahrkarte nicht gekauft!
 - Wir sind doch ruckzuck da, - hat er gesagt.
 - O, Herrschaft! Nein! In welchen Zeiten leben wir...
 - Ein Diebstahl am andern, am hellerlichten Tag, hier die Tasche, dort das Pferd, - jammerte noch wer weiter.
 - Ooch! – schrie plötzlich der mit dem kaukasischen Hut, - dieser Hundesohn hat auch mein Portemonnaie mitgehn heißen, mein Portemonnaie auch!
 - Deins auch?
 - Mein ganzes Geld!
- Und jetzt ebenfalls der mit Kappe, griff mit der Hand an seine Westentasche und schrie ebenso auf.
- Meine Uhr, meine Uhr ist auch weg! – sprang er von seinem Sitz und dachte nicht mehr an den Hühnermist.

- In meinem Portemonnaie sind statt Geldscheinen nur noch Zettel! – rief nun wieder ein anderer, und alle griffen nach ihren Taschen, und etliche fanden ihr Portemonnaie nicht mehr, einige vermissten die Uhr oder Schnupftabakdose.
- Oh, diese Missgeburt, wie hat er uns übers Ohr gehaut, - stöhnte der mit der Kappe. Und plötzlich rief der mit dem Beutel:
- Haben wir etwa dem im Baumwollgehrock unsere Taschen gezeigt? – und sah die anderen an.
Da trat Stille ein.
- Oh ja, der, genau, diese Missgeburt hat alles mitgehen heißen! – rief der Birnen- oder Apfelfreund. Alle kamen nun zur Vernunft und sahen klar in List und Diebstahl.
An dem im Wagen stattgefundenen Gespräch hat sich nur ein Mann nicht beteiligt, und er wurde auch nicht bestohlen. Saß für sich und schwieg.
Sah sehr gepflegt aus, europäisch gekleidet und der Schnurrbart leidlich hübsch geschnitten. Das war Louis Albre, der Lüfter der Geheimnisse vom alten Tiflis.

Der Pferdestall in der Sanduferstraße

Albre mit seinem gestreiften Schlafanzug ist aufgestanden, hat die Morgengymnastik nach der Regel von Francisco Amoros absolviert, dann machte er Toilette, die Brotkrümel vom vorigen Tag hat er auf das Karnies für die Tauben gestreut, die Blumen gegossen und dreiviertelacht einen Korb mit dem Seil aus dem Fenster hinuntergelassen. In dieser Sekunde hat eine Weißgeschürzte aus Dufour's Konditorei die belgische Waffel, zwei Croissants und eine Kanne mit heißer Schokolade in den Korb gepackt. Seitdem vor 200 Jahren, als Maria Theresia nach Frankreich als Mitgift heiße Schokolade brachte, konnte kein einziger Pariser ohne das dem Morgen begegnen. Als sei Albre eine Rapunzel, so hat er all das heraufgezogen und ausgepackt. Zu der Zeit klopfte es an der Tür, und ein Laufbursche brachte ein Päckchen. Als Albre es auspackte, fand er einen viereckiggeschnittenen Roquefort aus dem Feinkostladen von Nasarbekow darin. Vier Minuten vor acht dann klopfte es wiederum an der Tür, und diesmal bekam er ein französisches Brötchen aus Karolina Lotts Bäckerei. Es klopfte abermals, und zwei Eclairs von der Konditorei Sofia Hähne, Michaelstraße. Dann stand noch jemand vor der Tür und klopfte, aber diesmal kamen weder Croque Madame, noch Torteletts. An der Tür stand ein schnurrbärtiger Polizist und hielt in der Hand einen Zettel. Albre musterte ihn kurz von oben bis unten, aber der Besuch verwunderte ihn nicht, auch der Zettel nicht, den er mit einem Blick überflog.

Schon seit einigen Monaten, wurde er hinzugezogen zur Lüftung der Geheimnisse in den Protokollbüchern für Kriminalfälle sowie der Gassen der Stadt.

Die Klüfte der Straßen von Tiflis erinnerten ihn an die Romane von Eugène Sue. Seine Geschichten von mit dem Stilett aufgeschlitztem Bauch, herausgequollenem Wanst und in ihn gestochenen Dolch durchzog Albre parallel mit seinen Gedanken und Lösungen. Er ließ auch das Abschrauben des Safebolzens nicht aus und die aus dem Rahmen geschnittenen wertvollen Gemälde. Obwohl man ja das eine auch wissen muss, ein solches Gemälde war in Tiflis kaum zu finden und einen solchen Ausschneider musste man extra bestellen. Ebenso tauchten Geheimnisse der „Rue Morgue“ selten auf, dafür gab es in Tiflis reichlich Unterschiede im Aussehen und in der Nation und nicht so viel Schwarz wie in den französischen Kolonien und keine Unterschiede derart. Hier war Bekleidung und Lebensweise von absolut anderer Dimension versammelt. Und alles das war immer in Bewegung und in dieser nicht so großen Stadt Tiflis die Vielfalt der Charaktere beachtlich. Das mochte den Beobachtungen der verschiedenartigen Raupen eines Entomologen auf der Insel Borneo im Vergleich mit den im Notizbuch stehenden ähnlich sein. Albre liebte Physiognomie, auf seinem Tisch lag sogar ein Buch Lombrosos zum Nachschlagen über die Psychologie und Pathologie von Verbrechern. In seiner Freizeit lief er mit einem Schmetterlingsfänger, den er sich extra von der archäographischen Gesellschaft hatte kommen lassen, in den botanischen Garten und besuchte auch die Wintergärten darin, die musterhaft gepflegt waren nach dem Sinn des Direktors Heinrich Scharer. Das war nicht das Vergnügen an der Vegetation der Gärten von Versailles, aber beim Herumschweifen in dem engen Tal vergaß er den Stadtlärm. In der Schänke dort trank er am Mittag Tee und schrieb auf den Rand der Serviette einen Reim, der ihm in den Kopf kam. Mit seinem Verkehr in der Räuberwelt wechselte er hübschgefasste Verse ab, wie ein François Villon, niemals jedoch trug er einen nicht gestärkten Kragen. Außerdem früher, als er noch auf dem Montmartre umherwanderte, malte er mit allerlei Farben, und ebendort drückte er dem verarmten Verlaine Geld in die Hand und forderte Marquis de Rambouillet zum Duell heraus und verwundete sich am Arm im Wald von Boullion. Jedenfalls, nicht umsonst war unter seinen Vorfahren ein Chevalier d' Artagnan, später von einem Romanisten als Streithahn dargestellt, und zudem noch Blaise de Monluc, der große Marschall von Frankreich. Würdest du weiter schauen, träfst du auf aquitanische Herzöge dort, und überhaupt besaß seine Sippe ein Chateau in Gascogne, und bevor die Stürme der Revolution und die über die Schultern der Räuber der neuen Jacquerie getragene Sense seinen Gutsbesitz verheert und Fensterläden und Türen zertrümmert hatten, betrieb sein Stamm Müßiggang und Hirschjagd. Die Revolution schnitt dem Albre zusammen mit dem Chateau das „d“ mit Apostroph ab und verwandelte ihn in einen gewöhnlichen Bürger, aber die adlige Herkunft von vielen Generationen konnte sie um keinerlei Federstrich entkräften. Er sah immer noch mit einem

anderen Blick auf die Passanten. Der Glanz und die Eleganz seiner Kleidung blickten abschätzig auf die Gehröcke nach dem letzten Schrei und die dicken Goldketten der Händler en gros. Er beschnitt auch seinen Schnurrbart mit einer Schere aus Silber und den Zahnstocher hatte er aus Elfenbein. Mit diesem Elfenbein stocherte schon sein Großvater die im Zahnloch hängengebliebenen schwarzen Trüffel heraus.

Albre warf die Frühstückreste mit der Tischdecke in den Korb und ließ ihn wie immer hinunter am selben Seil. Das war auch Gymnastik und tägliches Handmuskeltraining. Dann nippte er ein Glas Calvados auf die normandische Art, zog die Handschuhe an, nahm den Gehstock und schlug die Tür hinter sich zu. Beim Treppenhinuntersteigen begleitete ihn das Knarren der Stufen und besichtigte er die bebilderten Wände des Treppenaufgangs, es folgte auf einem Panneau erst ein Agamemnonsschild und auch der Hellenen edle Einfalt und stille Größe. Und an der Aufgangstür traf er auf einen Gruß auf Armenisch. Er stand in der Weliaminowstraße, nahm aber keinen Phaeton, lief zu Fuß mitten durch den Markt, zuerst die Reihe der kleinen Ziegelsteinbauten hinunter, die herausgestellten Waren und Zurufe aus den Kaufläden und Garküchen entlang, dann kroch er in die Engen anderer Reihen und durch eine dunkle Enge hindurch gelangte er auf den Tatarplatz. Dort herrschte ein ganz anderer Klang. Keine belgische Waffel mehr, auch kein Croissant mit Butter aus der Provence. Die Butter kam hier aus Lambalu, der Käse aus Schchloi, der Reis aus Kcharaias, aus Schoragal geliefert war das Mehl, aus Korsman Salz, aus Jalaloglu Kartoffeln, aus Agdash kamen die Wassermelonen, es klang hier alles ganz anders als die Feinheit der Regale von Karolina Lott und Eliza Mader. Von hier war auch die auf dem Zettel erwähnte Sanduferstraße nicht weit. Überquere eine Brücke, welche du willst, und dann biege ab zwischen die Karawansereien! Aber der Franzose bog nicht ab, eine Weile stand er dort und lauschte den Gesprächen der handelnden Menschen, kehrte dann zum Markt zurück. Dort sprang er in die Pferdebahn und nahm Platz, die Beine brachte er in die dritte Tanzposition und die Hände stützte er auf den Griff des Stocks. Und lauschte dem Gespräch in der Bahn und fügte das von dem Markt im Gedächtnis Behaltene hinzu, so erhielt er ein Bild, und diese Sachlage stand ihm vor den Augen. Aber nur, was Chripli berichtete, passte zu seiner Vorstellung.

Bei dem Pferdestall von Alichanow stieg er aus und schritt durch das Bogentor. Es war ein Gebäude nach europäischer Architektur, vielleicht sogar von Bielfeld, der Pferdestall befand sich im Innenhof.

In der Mitte des Hofs sah er den Polizeibeamten Chripli mit seinem Backenbart und Kokardmütze und zeichnete mit der Schuhspitze dies und das auf den Boden. Das konnten die Südgrenzen des russischen Imperiums sein, und in diesen Bereich hatte er auch Erserum gescharrt und jetzt verwischte er die Grenze und verschob sie weiter und weiter nach unten, wäre nicht dieser Franzose gekommen, wäre es noch bis Konstantinopel gegangen.

- Sie haben ja nun nicht das beste Wetter ausgesucht, wie? – hörte er, als ginge in Sololaki* eine andere Sonne auf.
 - Da sind Sie ja! – wischte Chripli seinen ganzen Eroberungszug aus.
 - Der Kondukteur hat mir übrigens nicht herausgegeben.
 - Na, gehen wir mal hin, schauen wir den Pferdestall an – zwirbelte der Polizist seinen Backenbart.
 - Wollen wir sehen, wenn Sie dort nicht auch alles verwischt haben, wie Erserum eben, - folgte ihm der Franzose, seinen Stock hin- und her schwingend.
- Chripli guckte den Franzosen kurz an. Ja, wie oft schon war er versucht, diesen Pfau auseinander zu reißen und zu zertrampeln ihn dann mit seinen Füßen, und jedesmal ließ er diese Bemerkungen, die Luft tief in die Nase ziehend, doch er ließ sie passieren, denn es gab ein Stempelpapier, das diesem wie ein Clown gekleideten Typ auf den Straßen von Tiflis eine besondere Geltung verschaffte.
- Der mit Ziegeln gedeckte Stall war nicht groß, vorgesehen für wenige Pferde, und jetzt völlig leer.
- Der Hof hat nur einen Ausgang, in die Sanduferstrasse, die immer laut, volkreich und vollgestellt ist. Der Diebstahl geschah zwar am Abend, aber auch zu dieser Zeit sind nicht wenige Leute unterwegs. Wir haben ringsum alles durchsucht, die Kneipen, Kaufläden, Barbierstuben oder Bäder, niemand wusste etwas von diesem Pferd.
 - Der mit dem Backenbart hatte seine Rede folgerichtig aufgebaut und ausgesagt, als könnte man es direkt protokollieren und in einer Mappe aufheben.
- Inzwischen war Albre durch den Pferdestall gelaufen, hatte alles umher besichtigt, sich mehrmals gebückt, und ohne das Weiß seines Handschuhs zu beachten, seinen Finger in den Pferdemist gesteckt.
- Wer hat sich gekümmert um das Pferd? – nahm er sich endlich für Chripli Zeit.
 - Der Stallknecht wurde vor fünf Tagen ermordet in der Unterstadt.
 - Damit sollten Sie anfangen.
 - Er war ein Grieche aus Kars. Apollon Chrisantidis. Man hat ihn bei Aschpaschchana* gesehen, in einer Gasse, mit einem Dolchstoß im Herzen.
 - Wie hat man ihn beschrieben?
 - Es wurde sonst keinerlei Frevel bemerkt.
 - Und nachher hat wer diese Sache übernommen?
 - Kutscherow. Seit langem ist er Jockei bei Berg und Reiter „Royal- Mary“, und weil das Pferderennen vor der Tür stand, hat er diese Sache übernommen, - zwirbelte Chripli an seinem Backenbart.
 - Und wann soll das Pferderennen stattfinden? – und guckte dabei aus dem kleinen Fenster.

- Am Sonntag, es wäre „Royal-Marys“ letztes Rennen gewesen.
 - Warum?
 - Sie sollte dem Schah von Persien geschenkt werden, sein Besuch steht kurz bevor. Der Schah ist ein großer Pferdeliebhaber, und „Royal-Mary“ ist das beste Pferd im Kaukasus.
 - Wer hat bemerkt, dass das Pferd verschwunden ist?
 - Kutscherow, er sagt, er sei gegen acht Uhr vom Hippodrom zurückgekommen, und das Pferd war nicht mehr da, - fuhr Chripli mit gleichem Aplomb fort.
 - Und wer bewacht den Ausgang? – zeigte Albre mit seinem Stock zur Tür.
 - Sie hat ein französisches Schloss, und übrigens waren alle Diener zu Hause, sonst laufen sie hier immer herum, nur zur Abendbrotzeit war niemand draußen.
 - Also, kannte der Dieb die Hausordnung.
 - Wies aussieht.
 - Wo ist Kutscherow?
 - In Haft, - hustete Chripli heraus.
 - Ihr verliert ja keine Zeit.
Der Franzose ist nochmal im Stall durchgelaufen.
 - Und wer hat den Schlüssel zur Tür? – fragte wiederum Albre den mit dem Backenbart.
 - Den hatte Kutscherow, Chrisantidis auch, Berg auch, aber der ist zur Zeit in Baku, und wir erwarten jederzeit seine Rückkehr – tat Chripli kund.
 - Hat man bei Chrisantidis Leichnam einen Schlüssel gefunden?
 - Nein.
 - Können Sie das Pferd beschreiben?
 - Ein englisches Ross, fünf Jahre alt, schwarz, Hauptfavorit der Pferderennen im Kaukasus.
 - Und hat man das Pferd ohne den Sattel gestohlen? – stieß der Franzose plötzlich seinen Gehstock in eine dort hängende Pferdeausrüstung.
 - Ja, das muss man klären, ob da noch ein anderer Sattel übrig war, - meinte Chripli nachdenklich.
 - Diese da hat man da gelassen, - zeigte Albre auf eine weiße Rosenknospe von irgendwoher.
 - Eine Rose?
 - Ja, sie hat hier gelegen, von Hufen abgetreten, - zeigte Albre mit dem Finger, wo er das Fetzen von Flora gefunden hatte. Hier ist nichts mehr zu finden – drehte sich der Franzose um und ging hinaus.
- Chripli ging mit, und eine Zeitlang standen sie in der Mitte des Hofes, dann setzte sich Albre in Bewegung Richtung Tor und besah sich das Schloss. Es war ein französisches,

und wenn man das Tor schloss, ging es von selbst mit einem Knacken zu. Ein solches Tor aufzubekommen mit einer Gabel oder einem Draht, ist schwer, aber nicht unmöglich, - sagte Albre und blickte gleichzeitig nach beiden Seiten der Straße.

Es war die Sanduferstraße mit ihrem Lärm und den Passanten, auch Molokanen* waren zu sehen, Nachfahren der deutschen Kolonisten und die gesamte bunte Vielfalt von Tiflis, mit den Durchreisenden auch, lief dort hin und her, ineinander vermengt. Man spürte die Nähe des Stroh-Platzes, der Färberwerkstätten, der Gerber, der Seifenfabriken, der Weinhändler, Kutscher, sie alle brachten den Duft ihres Lebens mit und die Klänge vermischten sich, als finde eben hier, ausgerechnet in der Sanduferstraße, Babylonische Verwirrung statt.

- Deutschland und Tataren-Untergang bei Warschau! Deutschland und Tataren-Untergang bei Warschau! – durchbrach jemand mit einem flachen Korb voller Bücher auf dem Kopf die Straße.
- Ich denke, die Ankunft von Berg wird vieles aufhellen, außerdem werden wir auch über diesen Chrisantidis mehr in Erfahrung bringen, - wandte sich Albre Chripli zu, - und ehe wir nichts Sicheres in der Hand haben, und ihr habt ja alles mit dem Stiefel zerstampft wie auf einem Rummelplatz. Fangen wir mit dem Ende an. „Royal-Mary“ ist doch kein Silberner Löffel, den man in die Tasche packt, so ist es doch? Es ist alles viel schwieriger. Das hätten nicht viele gewagt. Der Diebstahl allein genügt ja nicht, es muss ja noch verkauft werden. Gibt es solche Diebe in Tiflis?
- Ich habe nur auf Sie gewartet, sonst hätte ich die alle längst an den Füßen aufgehängt, - bellte Chripli – wie konnten die sich mit dem Pferd so fortstehlen, dass es niemand merkte?
- Das ist genauso schwer, wie dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, obwohl, - zog der Franzose seine Handschuhe glatt, - nicht unmöglich.
- Er ist verrückt, - dachte Chripli.